Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtragegebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 7.	Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch.	Namslau, Dienstag, den 25. Januar.	Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau.	1916.

Englands neue Frechheiten und Fehlschläge.

Je größer Englands Verlogenheiten im Weltkriege geworden sind, um so mehr rückt es mit neuen Frechheiten hervor, welche sich aber immer wieder als neue Fehlschläge erweisen. Eben hat der edle Lord Rosebery in einer Rede vor einer großen Versammlung in Edinburgh verkündigt, daß auch nach dem Kriege Englands Kriegsziel gegen Deutschland fortbestehen und in der Zermalmung des deutschen Handels bestehen werde. Durch zwei undurchdringliche Mauern, welche im Westen Frankreich und England bilden wollen und im Osten von Rußland und Japan errichtet werden würde, soll Deutschlands Handel vollkommen eingeschränkt und vernichtet werden. Das ist aber noch nicht alles, was England zur Vernichtung Deutschlands unternehmen will. Trotz der Proteste der neutralen Regierungen will nun England alle deutschen Häfen für wirklich blockiert erklären und die verschärfte Blockade durchführen. England stellt dabei die unverschämte Forderung, daß auch der holländische Hafen Rotterdam und der schwedische Hafen Malmö als Eingangs- und Ausgangspunkte des deutschen Handels in Frage kämen, und daß deshalb diese beiden Häfen auch von der englischen Flotte blockiert werden müßten. Englands größte Unverschämtheit besteht also jetzt darin, alle Verträge, welche den neutralen Staaten und ihrem Handel in Kriegszeiten Schutz gewähren, für aufgehoben zu erachten, und England will danach willkürlich alles das tun, was es für notwendig hält, um Deutschland zu vernichten. Um sich nun einen Schein des Rechtes zu verschaffen, hat die englische Regierung durch das Parlamentsmitglied Dalziel im englischen Unterhause einen Antrag einreichen lassen, daß im englischen Unterhause eine bevollmächtigte Kommission zu bilden sei, welche geeignete Maßnahmen zur Verschärfung der Blockade gegen die neutralen Staaten und gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu treffen hätte. Das gehorsame englische Unterhaus hat natürlich den Wink der Regierung verstanden und den Antrag angenommen. Die englische Regierung kann sich also jetzt zur Rechtfertigung ihrer neuen unverschämten Blockadepolitik auf den Beschluß des englischen Parlamentes berufen, und alle bestehenden Völkerrechtsverträge sind dadurch aufgehoben. Diese neuen Anmaßungen Englands werden aber auch Schläge ins Wasser sein, denn die neutralen Staaten werden sich für dieses Mal die englischen ungerechten Zumutungen nicht gefallen lassen. England ist aber auch gar nicht willens und auch nicht imstande, eine wirkliche Blockade der ausgedehnten deutschen Küsten auszuführen. Uns in Deutschland und zumal unserer Admiralität könnte es ja sehr recht sein, wenn England eine wirkliche Blockade gegenüber Deutschland durchzuführen versuchte, denn dann müßte die ganze englische Flotte einmal aus ihren Schlupfwinkeln herausrücken und in der Nordsee eine große Blockadelinie von der holländischen Küste bis an die Westküste von Schleswig-Holstein bilden und gleichzeitig eine zweite große Blockadelinie vor der deutschen Küste in der langgestreckten Ostsee errichten. Das großmächtige England kann dies gegenüber den deutschen Flottenkräften garnicht gut wagen, denn England müßte auf diese Weise seine Flotte in zwei Teile spalten. Ein Grund genug, daß die englische Admiralität wahrscheinlich nicht geneigt sein wird, eine genügende Anzahl Schiffe für die Blockade gegen Deutschland zu stellen. Die englische Blockade wird also nach wie vor auf dem Papiere bestehen, wie wenn jemand auf der Landkarte mit einem Rotstifte zwei lange Striche in der Nord- und Ostsee zieht und dazu in aufgeblasener Weise sagt, daß diese Linien die Blockade gegen Deutschland seien. Englands bisherige Blockade bestand nur darin, daß seine Kreuzer, Torpedoboote und Unterseeboote die deutschen Handelsschiffe zu kapern suchten und die neutralen Schiffe in bezug auf ihren Handel mit Deutschland vergewaltigten. Anders als in dieser Weise wird England auch ferner seine Blockadepolitik nicht ausführen und nur, wie schon erwähnt, auch ausländische Ausgangspunkte für den deutschen Handel noch unter seine Kontrolle zu bringen suchen. Nun redet aber auch bekanntlich jetzt Amerika in die englische Blockadepolitik hinein und der Präsident Wilson wird wohl nicht umhin können, die Freiheit des neutralen Handels wirklich zu verteidigen und zugleich von England den Nachweis der Durchführung einer wirklichen Blockade gegen Deutschland zu verlangen. Dadurch kann der englische Hochmut und die dreiste Vergewaltigung des Völkerrechts durch England in eine solche Verlegenheit kommen, daß die Herren in London wohl aufhören werden, der Welt und dem Weltverkehre ihre Willkür als Gesetze aufzuhalsen.

Rede des Kaisers in Nisch.

WTB. Nisch, 20. Januar. Die Antwort des Kaisers auf die Worte des Zaren Ferdinand lautete:

Euere Majestät! Euere Majestät haben auf das Datum des heutigen Tages besonders Rücksicht zu nehmen geruht, an drei wichtige Epochen anknüpfend, die mit diesem Tage zusammenfallen. Oftmals habe ich diesen für uns denkwürdigen und stets gleich bedeutsamen Tag, sowohl als junger Mensch an der Seite meines Großvaters und späterhin selbst als Herrscher, in der Mitte der Ordensritter festlich begangen. Nunmehr zum zweiten Male durch Gottes Ratschluß feiere ich denselben im Felde. Auf althistorischem Boden durch bulgarische Tapferkeit ein herrliches Stück Land erkämpft, empfangen vom König inmitten seiner tapferen Truppen und seiner glorreichen Führer, geehrt durch Euere Majestät mit dem hohen Orden, vor allem aber mit der Chefstelle des 12. Balkan-Infanterie-Regiments, so haben Euere Majestät mir die Feier gestaltet, wie sie schöner zu erwarten ich nicht imstande gewesen wäre.

Der heutige Tag hat mir die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches gebracht, und die soeben gehörten gütigen Worte Eurer Majestät bezeugen, daß wir auch in der Verwertung dieser Stunde von den gleichen Gefühlen durchdrungen sind. Herausgefordert von den Gegnern, die das friedliche Blühen und Gedeihen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns neideten und in frivolster Weise die kulturelle Entwickelung ganz Europas aufs Spiel setzten, um uns und unsere treuen Bundesgenossen bis in die Wurzeln unserer Kraft zu treffen, standen wir in hartem Kampf, der sich bald noch weiter ausdehnte, als die Türkei, von den gleichen Feinden bedroht wie wir, an unsere Seite trat und in jähem Ringen ihre Weltstellung sicherte. Da erkannte Eurer Majestät Weisheit die Stunde für Bulgarien, seine alten guten Rechte geltend zu machen und dem tapferen Lande die Wege zu einer herrlichen Zukunft zu ebnen. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten begann der glänzende Siegeszug Eurer Majestät in Waffen gerüsteten Volkes, das unter Leitung seines erlauchten Kriegsherrn ein hehres Ruhmesblatt nach dem andern in die Geschichte Bulgariens einfügte. Um den Gefühlen, die für solche Taten in mir und in ganz Deutschland leben, sichtbaren Ausdruck zu geben, habe ich Eure Majestät gebeten, die Würde eines preußischen Feldmarschalls anzunehmen, und bin mit meiner Armee glücklich, daß Eure Majestät mit der Annahme auch in diesem besonderen Sinne einer der Unseren geworden sind. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist hier und auf allen anderen Fronten Großes und Bewundernswertes erreicht.

Gefühle heißesten Dankes gegen den Allmächtigen empfinde ich, daß es mir heute vergönnt ist, an dieser historischen, jetzt durch tapferes Blut neugeweihten Stätte inmitten unserer siegreichen Truppen Eurer Majestät Hand zu drücken und Eurer Majestät Wort zu vernehmen, aus dem der feste Entschluß hervorleuchtet, einen erfolgreichen, dauerhaften Frieden zu erkämpfen und unter den Segnungen desselben die im Sturm des Krieges besiegelte treue Freundschaft fortzusetzen in ebenso getreuer gemeinsamer Arbeit an den hohen Aufgaben, die uns die Sorge für die Wohlfahrt unserer Völker auferlegt. Mit der festesten Zuversicht fasse auch ich diese Ziele ins Auge und erhebe mein Glas, um zu trinken auf das Wohl Eurer Majestät, Eurer Majestät Hauses, auf den Sieg des ruhmgekrönten bulgarischen Heeres und die Zukunft Bulgariens.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart
von Anny Wothe.
Nachdruck verboten.
Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.
17. Fortsetzung.

„Ich will Ihren religiösen Bedürfnissen nicht entgegen sein. Ich habe nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie — natürlich unter Bedeckung — täglich zweimal die Schloßkapelle aufsuchen, um dort zu beten.“

Wieder flog ein schneller Blick von St. Denis zu dem Grafen, und ein leises, höhnisches Lächeln spielte jetzt um die Lippen des Marquis.

„Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann.“

Barenbusch winkte zwei Musketiere heran, die den Pater ohne weiteres in die Mitte nahmen und mit ihm hinter dem Schloßportal verschwanden.

Barenbusch trat jetzt schnell auf den Grafen Marbeck zu, und ihn fest ins Auge fassend, fragte er scharf:

„Haben Sie mir nichts zu sagen, Herr Graf?“

Eva Maria erbebte, und Gisela, die jetzt angelegentlich mit Helmbrecht geplaudert hatte, horchte erschreckt auf.

„Nur, daß ich müde bin, Herr von Barenbusch. Ich bin ein alter Mann, der durch seine Kränklichkeit sehr behindert ist. Entschuldigen Sie also, wenn ich mich jetzt zurückziehe. Ich glaube, der Morgen ist nicht mehr allzufern. Was habt ihr noch hier zu suchen,“ herrschte er seine Töchter an. „Geht schlafen!“

Er tappte, seinen Krückstock schwer aufstoßend, dem Hause zu. Gisela schritt an Helmbrechts Seite, der lebhaft auf sie einsprach, nach dem Hauptportal, während Eva Maria unbeweglich wie ein Bild aus Marmor unter der alten Linde verharrte.

Barenbusch trat rasch auf sie zu. Hastig faßte er ihre herabhängende Hand.

„Die Ereignisse spitzen sich zu, Gräfin“, sprach er bewegt. „Ich kann und darf sie nicht aufhalten. Aber das möchte ich Ihnen noch sagen: Vertrauen Sie mir, was Sie auch sehen und hören mögen.“

Eva Maria schüttelte hoffnungslos das Haupt.

„Ich hoffe und glaube nicht mehr, Herr von Barenbusch. Wie ein gähnender Abgrund droht alles um mich her. Die letzte Hoffnung setze ich noch auf meinen Bruder. Er soll und muß auf meinen Vater einwirken.“

„Zu spät, Gräfin, zu spät! Sie wissen nicht, was ich weiß. Ich wurde hierher beordert, weil uns bekannt geworden ist, daß dieses Schloß hier voller Franzosen stecke, daß hier der Sitz der Vereinigung ist, die schon im Jahre 1890 unter dem Namen der Patriotenliga ihr finsteres Wesen trieb. Ich ließ das Schloß vom Keller bis zum Boden untersuchen, habe aber bisher nichts gefunden.“

„Gott sei Dank“, atmete Eva Maria wie befreit auf.

„Das hat natürlich seine Wachsamkeit nicht verringert, und nicht ohne Absicht habe ich heute verschiedene Abteilungen meiner Leute fortgeschickt, in der Annahme, daß eine geringere Anzahl der Besatzung die Feinde wohl leichter hervorbrechen läßt.

Nun aber habe ich noch ganz bestimmte Anzeichen dafür, wo ich die vorhandenen Feinde suchen muß. Und ich werde sie finden, Gräfin, und zwar sehr bald.“

Eva Maria schrie leise auf. „Das ist nicht wahr! Mein Gott, wir könnten ja alle nicht mehr leben, wenn Ihr Verdacht sich bestätigt. Mein Vater, mein armer unglücklicher Vater!“

„Er ist verloren, Gräfin, wenn sich herausstellt, daß er mitschuldig ist.“

„Er muß mitschuldig sein“, schluchzte Eva Maria auf, „wie sollte sich denn ohne sein Wissen hier der Feind verbergen? Nein, Herr von Barenbusch, Sie müssen sich täuschen. Wenn auch mein beklagenswerter Vater vielleicht im tiefsten Herzen noch an seinem alten Vaterlande hängt, er würde doch nie und nimmer das Unheil über seine ganze Familie heraufbeschwören, indem er Verrat an unserem Vaterlande übt. Ich glaube an meinen Vater, Herr von Barenbusch.“

„Das ehrt Sie nur, Gräfin — aber für Ihren Vater gibt es nur eine Rettung: daß er selber den Verrat aufdeckt, der hier im Werke ist. Das würde zwar seine Strafe nicht aufheben, aber doch wesentlich mildern. Vielleicht vermögen Sie noch in letzter Stunde etwas über ihn, denn sonst — Gräfin“ — hier wurde seine Stimme drohend, „müßte ich ihn vielleicht dazu zwingen.“

„Nein, nein“, wehrte Eva Maria. „Ich will es versuchen.“

„Gehen Sie zu Ihrem Vater, Gräfin. Versuchen Sie, ihn zu seiner Pflicht zurückzuführen, und alles kann noch gut werden.“

„Niemals!“ kam es tonlos von Eva Marias Lippen, dann reichte sie dem Offizier mit einem trostlosen Blick die Hand.

„Ich werde Ihnen nie vergessen, Herr von Barenbusch, wie gut Sie zu mir in der schrecklichsten und schwersten Stunde meines Lebens waren. Tun Sie Ihre Pflicht — ich werde die meine tun.“

„Eva Maria“, bat der Hauptmann, fester ihre schlanke weiße Hand umfassend, „vertrauen Sie mir! Ich will ja nichts, als Ihr Glück. Wie eine übermächtige Gewalt ist es über mich gekommen, dieses Gefühl, vom ersten Augenblick an, da ich Sie sah. Da wußte ich, daß ohne Sie mein Leben wertlos sein wird, denn ich liebe Sie, Eva Maria, ich liebe Sie!“

Sie schüttelte mit trübem Lächeln das Haupt.

„Die Tochter eines Vaterlandsverräters darf kein deutscher Offizier lieben. Ach, mein Gott, noch kann ich es ja nicht glauben! Helfen Sie, retten Sie meinen Vater, Herr von Barenbusch, und auf meinen Knien will ich es Ihnen danken!“

Sie war vor ihm auf die Knie gesunken und streckte flehend die Hände zu ihm auf.

Schon neigte er sein Haupt zu ihr hernieder, schon wollte er sie wild an sein Herz reißen. Wenn er jetzt Nachsicht mit dem alten Mann übte, dann würde Eva Maria ihm gehören, mit Seele und Leib. Er fühlte es.

Und wie ein süßer berückender Traum stieg es vor ihm auf. Dann aber riß er sich kurz zusammen und mit finsterem Blick zurücktretend, antwortete er:

„Ein deutscher Offizier wird immer, selbst im Kampf mit seinem Herzen, seine Pflicht tun. Stehen Sie auf, Gräfin, man kniet nur vor Gott.“

Mühselig erhob sie sich. Ein paarmal strich sie sich mit der Hand über die weiße Stirn, über das leuchtende Haar, dann sagte sie mit unheimlicher Ruhe:

„Sie haben recht. Ich möchte Sie nicht anders, als Sie sind. Darin besteht ja unseres deutschen Reiches Stärke, damit werden wir siegen, daß jeder an seinem Platz steht, und jeder seine Pflicht kennt. Deutscher Lebenswille, deutsche Männlichkeit, deutsche Taten werden siegen. Ungeheures muß und wird unser deutsches Volk vollbringen. Da kommt es nicht darauf

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 22. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern zerstörten wir durch eine Mine die feindlichen Gräben in einer Breite von 70 Metern.

Unsere Stellungen zwischen der Mosel und den Vogesen, sowie eine Anzahl von Ortschaften hinter unserer Front werden vom Feinde ergebnislos beschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Smorgon und Dünaburg Artilleriekämpfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Neuville, nördlich von Arras, bemächtigten sich unsere Truppen nach einer erfolgreichen Minensprengung der vordersten feindlichen Stellung in einer Breite von 250 Metern; wir machten 71 Franzosen zu Gefangenen. In den Argonnen besetzten wir nach kurzem Handgranatenkampf ein feindliches Grabenstück. Militärische Anlagen östlich von Belfort wurden mit Bomben belegt.

Die Lage auf dem

Oestlichen und Balkan-Kriegsschauplatz.

ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazarettbof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, 8 verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind gefangen. Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Berlin, 24. Januar. In der Nacht vom 22. zum 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen in Dover mit Bomben. Außerdem haben am 23. Januar nachmittags zwei unserer Wasserflugzeuge den Luftschiffhafen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung wurde einwandsfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 23. Januar. Amtl. Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf der Höhe Dolcok, nördlich von Bojan am Pruth, sprengten wir vorgestern abend einen russischen Graben durch Minen in die Luft. Von der 300 Mann starken Besatzung konnten nur einige Leute lebend geborgen werden. In der Nacht von gestern auf heute vertrieben unsere Truppen den Feind in demselben Raum aus einer seiner Verschanzungen. Nordwestlich von Uscieczko ist eine von uns eingerichtete Brückenschanze seit längerer Zeit das Kampfziel zahlreicher russischer Angriffe. Fast jeden Tag kommt es zu Nahkämpfen. Die braven Verteidiger halten allen Anstürmen stand. Südlich von Dubno griff der Feind heute früh nach starker Artillerievorbeitung unsere Stellungen an. Er wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Tolmeiner Brückenkopf, im westlichen Abschnitte des karnischen Kammes und an einzelnen Stellen der Tiroler Front fanden Geschützkämpfe statt.

Im Raume von Flitsch wurde ein Angriff einer schwächeren feindlichen Abteilung am Rombon-Hang abgewiesen. Einer unserer Flieger warf auf Magazine der Italiener in Borgo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. An zahlreichen Punkten des Lands wurden die Waffen niedergelegt. An der Nordostfront von Montenegro ergaben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben.

Die Adria-Häfen Antivari und Dulcigno wurden von unseren Truppen besetzt.

Wtb. Wien, 24. Januar. Nach amtlichen Meldungen haben die österreichisch-ungarischen Truppen gestern abend Skutari besetzt. Die serbische Besatzung von Skutari hat sich ohne Kampf zurückgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten gestern auch in Nikšic, Danilovgrad und Podgoritza ein. Die Entwaffnung der Banden vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Venizelistische Verschwörung in Griechenland.

Anstiftung einer revolutionären Bewegung gegen König Konstantin.

Budapest, 21. Januar. „A Vilag" veröffentlicht eine lange Drahtung aus Saloniki, die besagt: Einer Athener Drahtnachricht zufolge ist die griechische Regierung in den Besitz zweifelsfreier Beweise gelangt, daß die Venizelisten während der Kammerwahlen Vorbereitungen getroffen hätten, um das Land im geeigneten Augenblick in Flammen zu setzen. Es wurde eine revolutionäre Bewegung gegen den König Konstantin und die griechische Regierung entfacht, woran Venizelos in eigener Person allerdings nicht teilnahm, weil man ihm in vertraulicher Weise zu wissen gab, daß er beständig unter polizeilicher Bewachung stehe, und daß die Regierung von jedem seiner Schritte unterrichtet sei. Die Agitation der Anhänger des Venizelos trifft die Regierung nicht unvorbereitet, allein ihre Aktionsfähigkeit erscheint durch die auf griechischem Boden stehenden englisch-französischen Truppen beeinträchtigt. Es ist von großer Bedeutung, daß der größte Teil der Nation und die gesamte Armee es sind, worauf sich der König bei seiner Friedenspolitik stützen kann. Die griechische Regierung rechnet fest damit, daß sie der revolutionären Bewegung Herr werden wird. Die Regierung vertraut auch darauf, daß im Falle eines Eingreifens des Vierverbandes die Mittelmächte mit einer solchen Uebermacht auftreten werden, daß die revolutionäre Bewegung in kürzester Zeit unterdrückt werden würde.

Große Worte des engl. Werbeministers.

Rotterdam, 21. Januar. Der Chef des englischen Werbewesens, Derby, erklärte im „Newyork Herald":

Gleichgiltig, ob der Krieg noch zwei oder 10 Jahre dauern wird, wir halten ihn durch und werden ihn fortsetzen, bis die Deutschen besiegt sein werden. Die neuen englischen Mannschaften bestehen aus noch besseren Leuten als

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 24. Januar. (Innungsversammlung.) Das Neujahrsquartal der Schuhmacher-Innung, das in Spätlich's Brauerei stattfand, eröffnete der Obermeister Herr Heinrich, indem er die erschienenen Mitglieder begrüßte und ihnen fürs neue Jahr die besten Wünsche aussprach. Darauf gedachte er des Kaisers, unserer großen Heerführer und der tapferen Armeen, gab dem sehnlichsten Wunsche aller Ausdruck, daß der furchtbar blutige Krieg bald enden und unserem Vaterlande ein segensreicher Friede beschert sein möge. Seine Worte klangen aus in ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser. — In die Tagesordnung eintretend, wurden zunächst zwei Lehrlinge, die ihre Ausbildungszeit kontraktmäßig beendet, freigesprochen. Die Ueberreichung des Lehrbriefes begleitete der Vorsitzende mit beherzigenswerten Worten, die jungen Leute besonders ermahnend, sich in ihrem Berufe fort und fort auszubilden, um einstens recht tüchtige Meister zu sein; auch möchten sie sich stets durch eine gute Führung auszeichnen. — Dem Freisprechen folgte die Aufnahme von zwei Lehrlingen. Der Herr Obermeister unterließ es nicht, auch an sie wohlmeinende Worte zu richten. Sie sollten es niemals an Fleiß und Aufmerksamkeit bei der Arbeit sowie an gutem Betragen in der Werkstatt und in der Schule fehlen lassen. — Hierauf vernahmen die Anwesenden den vom Herrn Pätzold erstatteten Kassenbericht der Innungskasse. Demselben zufolge hatte die genannte Kasse im verflossenen Jahre eine Einnahme von 192,80 M. und eine Ausgabe von 161,69 M. Dem Rechnungsleger wurde einstimmig unter Ausdruck des Dankes Entlastung erteilt. — Nach dem Berichte des Herrn Domnisch betrug bei der Sterbeunterstützungskasse die Einnahme 740,83 M. und die Ausgabe 475 M. Auch Herrn Domnisch wurde mit Dank Entlastung erteilt. — Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. — Zu Prüfungsmeistern für die nächsten drei Jahre wurden gewählt die Herren Wippich und Paul Hauschild. — Dem Jahresbericht pro 1915, erstattet vom Schriftführer Herrn Lehmann, entnehmen wir folgendes: In der Zahl der Mitglieder der Innung ist im vergangenen Jahre keine Veränderung eingetreten; die Innung zählt sonach 88 Mitglieder. Es wurden drei General-Versammlungen und eine Vorstands-Versammlung abgehalten und in diesen Sitzungen 17 Lehrlinge freigesprochen und 10 aufgenommen. Im Oktober 1915 ist die hiesige Innung dem Verbande der Schlesischen Schuhmacher-Innungen beigetreten und hat an den Verbandssitzungen zweimal durch den Obermeister teilgenommen.

△ (Der Katholische Lehrerverein) war am vergangenen Sonnabend in Grimm's Hotel zus ersten diesjährigen Sitzung versammelt. Er wurden zunächst Lehrerin Frl. Marx—Sterzendorf und erster Lehrer Herr Schuster—Strehlitz als Mitglieder vom Vorsitzenden Herrn Hauptlehrer Kramer—Wallendorf aufgenommen. Aus dem von ihm erstatteten Jahresberichte war zu ersehen, daß infolge Einberufung von 12 Kollegen zur Fahne die Mitgliederzahl bis auf 15 seit Jahresfrist zurückgegangen ist. Trotz des kleinen Häufleins hielt der Verein doch einige Sitzungen ab — darunter eine gemeinschaftliche mit dem Evangelischen Lehrerverein. — Die in diesen Versammlungen gehaltenen Vorträge boten viel Lehrreiches und Anregendes. Wiederholt nahmen Feldgraue des Standes an den Sitzungen teil und berichteten über Kriegerleid und Kriegerfreud. — Wie die Kollegen in der Front ihre Pflicht gegen das Vaterland treu erfüllt hätten, so auch die Daheimgebliebenen in ihrem Berufe. Die Lehrer im Felde erfreuten sich infolge ihrer Tüchtigkeit, Unerschrockenheit und Todesverachtung der größten Hochachtung ihrer militärischen Vorgesetzten, daher die zahlreichen Beförderungen zu Offizieren; dadurch hätte ohne Zweifel das Ansehen des Lehrerstandes außerordentlich viel gewonnen. — Etwa 6000 K llegen wären bereits in Feindesland in die kühle Erde gebettet worden, nahezu ebensoviel hätten das Eiserne Kreuz II. Klasse und 40 das Eiserne Kreuz I. Klasse erhalten. — Dem vor kurzem verstorbenen Kollegen Unteroffizier Herrn Schupke widmete der Vorsitzende ein ehrendes Gedenken. — Bei der Vorstandswahl wurden durch Zuruf die Herren Kramer—Wallendorf (Vorsitzender), Funke—Eckersdorf (Stellvertreter), Schwarz (Kassierer) wiedergewählt und die Herren Bittner—Wallendorf (Schriftführer) und Schickfluß—Dammer (stellv. Schriftführer) neugewählt. — Alle nahmen die Wahl an. — Nachdem sodann zwei eingegangene Schreiben von Kollegen, von denen der eine in dem Argonnerwalde kämpft und der andere auf dem Truppenübungsplatze Lamsdorf sich befindet, verlesen worden, wurde beschlossen, allen im Felde stehenden Kollegen des hiesigen Vereins wiederum ein Liebespaket zu schicken. — Eine Sammlung für die Angehörigen kriegsverletzter oder gefallener Amtsgenossen hatte sich der Beteiligung sämtlicher Anwesenden zu erfreuen. — Die nächste Sitzung findet am 19. Februar statt. — Nunmehr fand eine Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers statt. Der Vorsitzende hielt eine tiefempfundene patriotische Ansprache, indem er den Kaiser als einen überaus geistvollen Herrscher mit weitschauendem Blick schilderte und kurz der Segnungen gedachte, die wir seiner rastlosen Tätigkeit — auch jetzt in dem gewaltigen Kriege — zu verdanken haben. — In das auf Allerhöchst denselben ausgebrachte Hoch wurde begeistert eingestimmt.

= („Das Gold in die Reichsbank.") Oft schon ist die Mahnung ergangen, den Goldbestand der Reichsbank vermehren zu helfen. Letzteres ist umso notwendiger, als Franzosen und Engländer, die anfangs uns der Goldsammlungen wegen verlacht haben, jetzt ungeheure Anstrengungen machen, ihren Banken möglichst viel Gold zuzuführen. — Es ist eine bedauerliche Tatsache, schreibt die Zeitung „Bund der Landwirte" daß leider Goldgeld im Werte von Hunderten von Millionen Mark sich auch jetzt noch, nachdem der Krieg schon über 16 Monate tobt, in privater Hand befindet. Bedauerlich aus zwei Gründen, einmal weil das Vaterland das Goldgeld braucht, und zweitens, weil sich mit diesem Zurückhalten des Goldgeldes soviel Kleinsinn und falsche Eigensucht verrät. Sollten wirklich die Daheimgebliebenen nicht zu diesem Opfer — das tatsächlich gar kein Opfer ist — bereit sein, trotzdem unsere Soldaten Tag für Tag draußen vor dem Feind ihr Leben einsetzen? Man kann nur annehmen, daß noch nicht alle Bevölkerungskreise genügend aufgeklärt sind. Es sei deshalb noch einmal der Mahnruf an alle Einschtigeren gerichtet, in der Aufklärungsarbeit nicht nachzulassen und bei jedem einzelnen, der noch in Frage kommen könnte, auf Herausgabe des Goldgeldes gegen gleichwertiges Papier oder zur Einzahlung in die Genossenschafts- oder kommunale Sparkasse zu dringen. Dabei mag der Hinweis angebracht sein, daß sich der einzelne mit dem Zurückhalten des Goldgeldes je länger je mehr selbst schadet. Gehen ihm doch die Zinsen verloren, ganz abgesehen von der Gefahr des Verlustes durch Diebstahl oder auf andere Weise. Wer jetzt aber an seinem aufgespeicherten Goldgeld irgendwelche Verluste erleiden sollte, dürfte zu dem Schaden noch den berechtigten Spott haben.

— Namslauer Lichtspiele. Die Expreß-Film-Com. in Freiburg bringt Original-Kriegsberichte nicht in wöchentlich zusammengestellten Einzelszenen, sondern als geschlossenes Ganzes, die den Titel führen „Mit der Kino-Kamera im Weltkrieg".

Zu jedem derartigen geschlossenen Film wird auch ein Vortragstext geliefert, der während der Vorführung abgelesen wird. Sehr großen Erfolg hatte mit dieser Methode die Stettiner „Urania", die mit dem Serienfilm „Die Durchbruchsschlachten in Galizien" in einer Woche 8458 Besucher zu verzeichnen hatte. Diesen Film und „Das deutsche Volkslied", ein musikalisches Lebensbild in zwei Akten, die bildliche Illustration zu 45 unserer besten und bekanntesten Volkslieder, welche überall großen begeisterten Erfolg hatten, bringen die Namslauer Lichtspiele am 31. Januar und 1. Februar zur Vorführung. Da beide Filme für Kinder gestattet sind, werden auch in den Nachmittagsvorführungen Kinder Zutritt haben. Wir möchten schon jetzt darauf hinweisen und Herrn Grimm ein volles Haus wünschen.

— Von maßgebender Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich einzelne Leichen-Ueberführungs-Institute in unangenehmer Weise an die Angehörigen unserer gefallenen Krieger herandrängen, um sie zur Ueberführung der Leichen zu bewegen, auch das Publikum zum Teil unter Vorspiegelung falscher Tatsachen maßlos überteuern.

Wenn z. B. ein solches Institut sich durch die Mitteilung empfiehlt, „daß es in der Lage sei, die erforderlichen Genehmigungen der Militär- und Zivilbehörden auf schnellstem Wege zu beschaffen, weil es mit diesen bereits seit längerer

---

an, wenn ein einzelnes Lebensschicksal wie das meine und meiner Geschwister zu Grunde geht. Aber daß es an dem Verrat ihres eigenen Vaters verbluten muß, ist ein zehnfacher Tod. Das ist es, was mir die Seele zerreißt, und mir mein Leben vergiftet, das mir vor kurzer Zeit so hold gelacht."

„Es wird wieder anders werden, Eva Maria. Noch dürfen Sie ja hoffen."

„Nein, Sie trösten mich vergebens. Leben Sie wohl, Raimar, und denken Sie meiner als einer Toten, denn auch ich — auch ich habe Sie lieb gehabt."

Wie ein Hauch nur hatten die Worte sein Ohr berührt und, ehe er sie recht zu fassen vermocht, glitt Eva Marias Gestalt wie ein lichter Schatten dem Hause zu.

„Sie liebt mich", jubelte Barenbusch, „sie, ein herrliches, deutsches Weib, das Gott mir selber ans Herz gelegt.

Herr Gott im Himmel, der du auf die Hunderttausende herabblickst, die wie eine lebende Mauer unser Vaterland umschirmen gegen Feindesmacht und Tücke, schütze mir auch das treue deutsche Herz dieser einen, die, wie ich, im Kampfe zwischen Liebe und Pflicht steht. Laß sie nicht straucheln, laß sie fest sein im Dulden und Ertragen, eine echte Tochter unseres großen Volkes, die, wie jeder Deutsche, bis zum letzten Atemzuge ausharrt."

Auf den Knauf seines Schwertes gestützt, wie betend, stand der Offizier unter der Linde, von der leise ein falbes Blatt nach dem anderen zur Erde fiel.

Im Osten dämmerte fahl der Morgen herauf. Mit schwerem Schritt ging die Wache draußen auf und nieder.

In weiter Ferne dröhnte der Donner der Geschütze und Trompetensignale klangen als Morgengruß nach dem stillen Schloß am Vogesenpaß.

* * *

An den Kamin des alten Rittersaales, in dem rotgängelnde Flammen prasselten, hatte sich der Hausherr zurückgezogen und rieb sich fröstelnd die dürren Hände.

Ganz zusammengesunken hockte er in seinem Sessel und kein Blick fiel auf die alte Frau im Silberhaar, die ihm gegenüber saß und in die Nacht lauschte.

Die schmalen Lippen der Gräfin Marbeck preßten sich fest zusammen, die schwarzen Augen glühten unheimlich in dem weißen Gesicht.

„Ihr seid selber schuld, wenn alles fehl schlägt", nahm sie mit harter Stimme endlich das Wort. „St. Denis ist leichtfertig und die Liebschaft mit dem Förstermädel ist geradezu absurd. Wenn er, wie du meinst, auch nur darauf ausging, ihre Hilfe für uns zu gewinnen, so hat er, abgesehen von dem Verdacht, den sein Vorhaben bei den deutschen Offizieren erregt hat, es dadurch für immer mit Eva Maria verscherzt."

„Das ist meine Sache, liebe Mama," fuhr der Graf auf. „Ueber Eva Maria bestimme ich!"

„Wenn du dich nur nicht verrechnest, lieber Armand. Deine Töchter haben sich bei den deutschen Verwandten so überaus selbständig entwickelt, daß sie mir gar nicht gesonnen scheinen, sich, wie es bei uns üblich ist, verheiraten zu lassen."

„Das wird sich finden. Ich habe dem Marquis de St. Denis Eva Marias Hand versprochen, und sie wird gehorchen, sobald die Kriegsverwirrnisse zu Ende sind.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit in Verbindung stehe", so ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß weder bei Etappeninspektionen noch bei anderen Behörden Gesuche von Firmen usw. rascher erledigt werden, als die von Privatpersonen.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Inanspruchnahme von Bestattungsinstituten zu Leichenüberführungen in keiner Weise vorgeschrieben ist.

In einem Angebot heißt es, die Firma beanspruche für ihre Bemühungen 325 M., in welcher Summe die Kosten für die Beschaffung der Dokumente, die Ausgrabungsarbeiten, deren Ueberwachung an der Begräbnisstätte durch einen erfahrenen Fachmann, das Einsargen der Leiche in Gegenwart eines Kriegsgerichtsrats oder Offiziers und die Bahnfahrt vom Etappenhauptort bis an die deutsche Grenze inbegriffen seien; nicht inbegriffen seien die Kosten für den Transport von der Begräbnisstätte bis zum Etappenhauptort (im Wagen oder Auto). Die Beschaffung eines Holz- und Zinksarges würde übernommen.

Hierzu wird bemerkt, daß die Beschaffung von „Dokumenten" garnicht nötig ist. Ein Ueberführungsgesuch mit genauen Angaben über das Grab (Skizze) genügt.

Die Ausgrabungsarbeiten verursachen keine Kosten, sie werden durch Landsturmleute oder Zivilgefangene besorgt. Die Ueberwachung durch einen „erfahrenen Vertrauensmann" ist daher ganz überflüssig. Für die Anwesenheit eines Kriegsgerichtsrats oder Offiziers hat die Firma nicht zu sorgen. Ein Transport bis zum nächsten Etappenhauptort oder Etappenort ist nicht notwendig. Die Leiche wird der nächsten Bahnstation zugeführt. Die Bahnfahrt bis zur deutschen Grenze ist frachtfrei. Ein Holzsarg ist garnicht erforderlich.

Da in der Summe von 325 M. die Frachtkosten des Transports nicht enthalten sein können (sie betragen z. B. von Herbesthal bis Berlin allein 300 M.), so stellen jene 325 M. lediglich die Forderung der Firma dafür dar, daß sie einen Begleiter hinausschickt, der vollständig überflüssig ist.

Wenn schließlich eine Firma behauptet, „die Anwesenheit eines Familienmitgliedes zur Feststellung der Identität sei zwar zulässig, aber nicht unbedingt erforderlich, weil die Militärbehörde diese Feststellung übernähme", so ist dies unrichtig; nach Gen.-Quart.-Verf. vom 11. 1. 15 ist die Anwesenheit grundsätzlich zu fordern.

An der Hand dieser Beispiele ist zu ersehen, was von solchen Instituten vielfach versprochen wird, und wie gering die Leistungen in Wirklichkeit sind. Vorsicht ist daher bei allen derartigen Angeboten am Platze.

— Verein für Kriegswohlfahrt in Armee und Marine. Unter dem Protektorat Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Deutschen Kronprinzen, ist in Berlin ein Verein ins Leben gerufen und ins Vereinsregister eingetragen worden. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Kriegswohlfahrt in der Deutschen Armee und Marine zu fördern, wofür er die staatliche Genehmigung erhalten hat und trägt den Namen „Feldgrau 1914/15", Verein für Kriegswohlfahrt in Armee und Marine, Berlin W. 9. Den Vorsitz führt S. Exzellenz Generalleutnant von Gersdorf; stellvertretender Vorsitzender ist Konteradmiral Kalau von Hofe; Schatzmeister Oberst Kalau von Hofe; Schriftführer Oberst von Witzleben und Beirat der Geschichtsmaler G. Adolf Closs.

Die verfügbar werdenden Mittel werden bei der Deutschen Bank in Berlin hinterlegt und Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Deutschen Kronprinzen zum Besten der Deutschen Armee und Marine überwiesen.

Jeder Deutsche männlichen oder weiblichen Geschlechts kann Mitglied des Vereins „Feldgrau" gegen Zahlung eines einmaligen Beitrages von 1,50 M. werden. Dafür erhält jedes Mitglied eine Denkmünze mit dem Bildnis des Kronprinzen, eine Mitgliedskarte und die erste Lieferung des künstlerisch ausgestatteten Buches „Feldgrau im Weltkrieg 1914/15", außerdem wird jedes Mitglied in die Listen des goldenen Buches eingetragen, welches Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Deutschen Kronprinzen zum Andenken an die größte Zeit Deutschlands überreicht wird.

Anmeldungen sind an den Schriftführer Herrn Oberst von Witzleben, Berlin W. 9, zu richten.

An Spenden für Weihnachtspakete an die im Felde stehenden Kreisangehörigen gingen noch ein von:

Modler, Gutsbesitzer, Dziedzitz	20,— M
Frau von Busse, Groß Marchwitz	10,— „
Bennecke, Rittergutsbesitzer, Strehlitz	100,— „
G. Pacully, Rittergutsbes. Bankwitz	100,— „
Muschner, Rittergutspächter, Eckersdorf	50,— „
Jaenicke, Gutsbesitzer, Neu-Wilkau	20,— „
Güterdirektion Schwirz	20,— „
Wittek, Rittergutsbesitzer, Damnig,	5,— „
Braune, „ Krickau	10,— „
Hermann, Christian, Gutsbes. Strehlitz	10,— „
Dinter, Majoratspächter, Minkowsky	20,— „
Lübbert, Rittergutsbesitzer, Jauchendorf	30,— „
Skupin, Gutsbesitzer, Ellguth	10,— „
Gollnisch, Mühlenbesitzer, Altstadt	20,— „
Scholz, Rittergutsbesitzer, „	50,— „
Golcz, Gutsbesitzer, Friederikenhof	6,— „
von Garnier, Generalleutn. z. D., Berlin	30,— „
Maczkiejewsky, Gutsbesitzer, Riemberg	10,— „
Stadt Reichthal	60,— „
Amtsrat Rothe, Wallendorf	300,— „
W. Apfeld, Hohen Wilkau	10,— „
Skupin, Hönigern	10,— „
Ackermann, Ober Wahnitz	8,— „
Kramer, Wallendorf, gef. Spenden aus Gut und Gemeinde Wallendorf	116,80 „
Frau E. Noske, Glausche	20,— „
Frau Schindler, Brzezinke	20,— „
Freiherr F. von Saurma, Steinersdorf	100,— „
Schuster, Lehrer, Strehlitz, gef. Spenden aus Strehlitz 2 und 3	55,— „
Frau Gräfin Henckel v. Donnersmarck Grambschütz	40,— „
Gemeinde Michelsdorf	22,— „
Golibrzuch, Johann, Gutsbes. Hennersdorf	5,— „
Scholz, Reg.-Rat, Breslau	20,— „
Langner, Gutsbes. Deutsch Marchwitz	20,— „
Gemeinde Böhmwitz, gef. Spenden	35,50 „
Kautschuk-Abrechnungsstelle-Gummisammelstelle Neuenhagen f. gef. Gum.	525,— „
Nebelung, Geheimrat, hier	25,— „
Gemeinde Simmelwitz	29,75 „
von Loesch, Rittmeister, Lorzendorf	50,— „

Der Ertrag der Sammlung beträgt bis jetzt **7294,31 M.** Den Gebern herzlichen Dank.

Namslau, den 13. Januar 1916.

Der Vorsitzende. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Bekanntmachung.

Zur Förderung der Lieferung von Gerste und Hafer zur Beschaffung der Heeresverpflegung darf nach der Bundesratsverordnung vom 17. Januar cr., die am 19. d. Mts. in Kraft getreten ist, eine besondere Vergütung gezahlt werden, die für die Tonne beträgt:

1. wenn die Gerste und der Hafer bis zum 29. Februar 1916 einschließlich geliefert oder verladen ist, 60 Mark,
2. wenn die Ablieferung oder Verladung in der Zeit vom 1. März bis 15. März einschließlich erfolgt, 30 Mark.

Soweit im Besitze von Landwirten befindliche der Enteignung unterliegende Vorräte an Gerste und Hafer nicht bis zum 31. März 1916 freiwillig dem Kommunalverband zur Abnahme angeboten werden, wird im Falle der Enteignung der Uebernahmepreis um 60 Mark für die Tonne gekürzt.

Der Landratsamtsverwalter. Sayur, Regierungsassessor.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Namslau, den 22. Januar 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Zur Beachtung bei der Lohnmüllerei.

1. Bei Einlieferung von Brotgetreide hat der Mahlgast sofort die Mahlkarte vorzulegen.
2. Der Müller hat die Mahlkarte zu prüfen und festzustellen, welche Verbrauchsmenge an Brotgetreide dem Mahlgast für den laufenden Monat noch zusteht. Hierauf hat er das eingelieferte Getreide zu wiegen und die den Verbrauchssatz überschießende Menge dem Mahlgast sofort zurückzugeben. Verbleibt überschießendes Getreide in der Mühle, so macht sich sowohl der Müller als auch der Mahlgast strafbar.
3. Liefert ein Mahlgast neben seinem Getreide noch solches für andere Verbraucher in der Mühle ein, so hat er von diesen Verbrauchern die Mahlkarte mit vorzulegen.
4. Das Gewicht des eingelieferten Getreides ist seitens des Müllers sofort in die Mahlkarte, in die hierfür vorgesehenen Spalten, mit Datum und Unterschrift einzutragen. Darauf ist die Mahlkarte dem Mahlgast wieder auszuhändigen. Die Eintragung gilt zugleich als Quittung über die eingelieferte Getreidemenge.
5. Bei Wiederabholung des Mahlgutes hat der Mahlgast die Mahlkarte wieder mit zur Stelle zu bringen. Nach Vorzeigung derselben nimmt der Müller die Aufrechnung im Blockheft vor und händigt die Abrechnung, die Mahlkarte und das Mahlgut dem Mahlgast wieder aus.
6. Die Mahlkarte muß am Schlusse jeden Monats dem Ortsausschuß zur Kontrolle vorgelegt werden. Bei Unterlassung macht sich der Inhaber strafbar.

Wird die Vorlage der Mahlkarte beim Ortsausschuß mehr als einmal unterlassen, so verliert sie ihre Gültigkeit, und der Müller darf auf eine solche Karte Getreide zum Vermahlen nicht abnehmen.

Namslau, den 14. Januar 1916.

Der Kreisausschuß. Sayur, Landratsamtsverwalter.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch veröffentlicht.

Namslau, den 22. Januar 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs bleiben die städtischen Büros und die Stadt-Haupt- und Sparkasse am

Donnerstag, den 27. Januar d. Js.,

mit Ausnahme der Zeit von 11 bis 12 Uhr Vormitttags geschlossen.

Namslau, den 24. Januar 1916. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Aufnahme in die Impfliste pro 1916 fordern wir alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder von Kindern, welche im Jahre 1915 **nicht** in Namslau geboren sind, zur Zeit aber hier ihren Aufenthalt haben, auf, diese und auch etwa früher geborene, noch nicht mit Erfolg geimpfte Kinder zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe **sofort, spätestens bis 30. Januar d. Js.** im Stadtsekretariat anzumelden.

Einer Anmeldung der in Namslau geborenen Kinder bedarf es nicht.

Namslau, den 24. Januar 1916. **Die Polizeiverwaltung.** Schulz.

Bekanntmachung.

Anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät findet

Donnerstag, den 27. Januar cr.,

vormittag 9½ Uhr

in der Synagoge Gottesdienst statt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Sonntag, den 23. Januar 1916, nachmittag 2¾ Uhr, verschied nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 64 Jahren 11 Monaten unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bauergutsauszüglerin

Luise Entrich

geb. Gerstenberg.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gross-Marchwitz, im Januar 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in Gross-Marchwitz statt.

Wohlfahrts-Postkarten

zum Besten

der Kriegsfürsorge.

O. Opitz'sche Buchhandlung

Namslau :: Reichthal

Telefon 224. Ring 72.

Schützengilde Namslau.

Zum Kirchgang am

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

tritt die Gilde Donnerstag, den 27. d. Mts., früh 8½ Uhr im Vereinslokal an. Vollzähliges Erscheinen erwartet

der Schützenmeister.

J. V.: Heinzelmann.

Klavierspieler,

(Herr oder Dame) welcher flott vom Blatt spielen kann, zu den Kinovorführungen gesucht.

Grimm's Hotel.

Badischen Saat-Mais,

soweit Vorrat reicht. Nachfenden kaum noch zu erwarten. **Schöne keimkräftige neue Seradella, Schles. Klee u. Timotee, Saat- u. Futter-Hafer**

empfiehlt **H. Kristin.**

Schutzmarke

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist **abfärbende Wassercreme! Verschmiert die** Kleider. Kaufen Sie **nicht abfärbenden Oel-Wachslederputz**

Rigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuhfett Tranolin und Tranieberfett.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Lampenschirme

empfiehlt **O. Opitz.**

Krieger-Verein Namslau.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

Sonntag, den 30. Januar 1916, abends 8 Uhr,

im Grimm'schen Saale.

Anzug: Vereinsanzug mit Abzeichen ohne Schärpe.

Am gleichen Tage findet in demselben Saale **um 4 Uhr nachmittags Generalprobe** statt, zu welcher für die Angehörigen der Kameraden Eintrittskarten am Sonnabend, den 29 d. Mts., nachmittags von 1—6 Uhr bei Herrn Kameraden Freyer ausgegeben werden. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Am Donnerstag, den 27. d. Mts., wird zwecks Teilnahme am katholischen **Festgottesdienst** vormittags um 8¾ Uhr, am evangelischen um 9½ Uhr im Weber'schen Garten angetreten. Anzug wie oben.

Mit Rücksicht darauf, daß der Vierteljahrs-Appell diesmal ausfällt, Einzahlung der Beiträge am 30. d. Mts., abends von 7½ Uhr an.

Namslau, den 24. Januar 1916.

Der Vorstand.
J. V.:
Schulz, Oberleutnant d. L. a. D.

Namslauer Lichtspiele

Grimms Hotel.

Sonntag, den 30. Januar ist der Saal für den Krieger-Verein reserviert.

Montag, den 31. Januar, nachm. 4 Uhr
Kindervorstellung.
Montag, den 31. Januar, abends 8 Uhr.

Dienstag, den 1. Februar, nachm. 5 Uhr
Kindervorstellung.
Dienstag, den 1. Februar, abends 9 Uhr:
Mit der Kino-Kamera im Weltkrieg:
„Die Durchbruchschlacht in Galizien"
mit Vortragstext und
„Das deutsche Volkslied."

Gemischtes Vogelfutter, Hanf, Glanzkorn, Rübsen, Sonnenblumensamen, geschälten Hafer
empfiehlt
H. Krlstin.

Ratten-Vertilgungsmittel.

Es hat geschnappt

Oscar Tietze,
Germania-Drogerie.

Stets frisch geröstete
Kaffees
in bester Qualität
zu Tagespreisen
empfiehlt
Heinrich Freyer
Ring, im Rathause.

Programm

für die Wohltätigkeits-Vorstellung

am Freitag, den 28. Januar 1916
in Grimms Hotel.

1. **Prolog**
(gesprochen von Fräulein Käte Grüger.)

2. **Vierstimmige Soldatenchöre**
(Leitung Herr Kantor Arnold.)
a. Kaiserlied von ..... Musiol.
b. Waffentanz von ..... Kreuzer.

3. **O Hindenburg**
Marschquartett aus: „Wenn zwei Hochzeit machen," von Kollo (gesungen von Herren Zahn, Bruns, Rein und Tuschoff)

4. **Vierstimmige Soldatenchöre**
(Leitung Herr Kantor Arnold.)
c. Sturmbeschwörung von ..... Dürrner.
d. Reiterlied von ..... Thoma.

5. **„Im Feldquartier"**
Soldatenlied von ..... Konrad Ramrath.
(gesungen von Frau Grüger.)

6. **„Eine Konferenz in Griechenland."**
Personen:
Der Deutsche ..... Herr Scholz.
Der Grieche ..... Herr Törmer.
Der Russe ..... Herr Rein.
Der Franzose ..... Herr Tuschoff.
Der Engländer ..... Herr Bruns.

7. **Lebende Bilder.**
a. Waffenbrüder für heut und immerdar!
b. Abschied des Landsturmmannes.
c. Heimatlos.

10 Minuten Pause.

8. **„Unser neuer Bursche."**
Schwank in einem Akt von A Laufs.
Personen:
Kurt von Brockhausen, Oberleutnant ..... Herr Zahn
Erna, seine Frau ..... Frl. Maskos.
Hugo von Behrens, Gerichtsassessor ..... Herr Scholz.
Jochen Schirok, Bursche ..... Herr Heydemann.
Fanny, Stubenmädchen ..... Frl. Feuereisen.

Aenderungen im Programm vorbehalten.

Preise der Plätze: Reserviert Pl. 2.00 M., 1. Pl. 1,00 M., Stehplatz 0,50 M.
Vormerkungen in der O. Opitz'schen Buchhandlung.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Menzel und von Lengerke's

landwirtschaftliche Kalender.

I. Teil (Taschenbuch) gebunden.
II. Teil (Jahrbuch) geheftet.

Ausgabe mit einer halben Seite weiss Papier pro Tag	Ausgabe mit einer ganzen Seite weiss Papier pro Tag.
In Leinen gebunden **2.50** M.	In Leinen gebunden **3,00** M.
In Leder gebunden **3.00** M.	In Leder gebunden **4,00** M.

Familien-Kalender sowie
Abreiss-Kalender

empfiehlt die

O. Opitz'sche Buchdruckerei und Buchhandlung, Namslau.

Telephon 224. Gegründet 1846. Telephon 224.

Klebt
„Kreuz-Pfennig-Marken".
Jeder Pfennig hilft die Wunden unserer Krieger heilen.

Feldpostkartons, Briefe u. Karten
zu haben in der
Opitz'schen Buchhanldung.

Aerzte
empfehlen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit „den 3 Tannen."
Millionen brauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.
Robert Liehr
O. Faltin Nachfl.,
V. Zurawski,

Zwei Lehrlinge,

welche Lust haben, die Klempnerei zu erlernen, können sofort oder Ostern in die Lehre treten.
R Drechsler, Klempnermstr.

Einen Lehrling

p. bald oder Ostern und **einen kräftigen**
Laufburschen
zum baldigen Antritt sucht
Hohenzollern-Drogerie
C. Grimm
Namslau, Krakauerstr. 11.

Zwei Lehrlinge

können bald oder Ostern in die Lehre treten.
Eugen Bautz Söhne,
Sattlermstr. und Tapezierer.

Versetzungshalber
eine mittlere Wohnung bald oder später zu vermieten. **Kobinia,** Bäckermstr.

Das Hochparterre

Langestr. 15, enthaltend 4 resp. 5 Zimmer, 2 große Keller, große Küche usw., Leucht- und Kochgas, ev. Badeeinrichtung, vom April zu vermieten. Näheres im Hause.

Eine Wohnung

zu vermieten. **Krakauerstraße 27.**

Zwei Stuben und Küche

mit Gas zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Klosterstraße 36.

Klosterstraße 3 ist eine
Dreizimmer-Wohnung
bald zu vermieten.

Ein Laden mit großem Schaufenster und angrenzender Wohnung bald zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Tischler **Knopp.**

Kirchstraße 8 a

ist eine Wohnung zu vermieten, entweder ganz oder geteilt und 1. April zu beziehen.

Zwei mittlere Stuben

mit Zubehör per bald zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Ring 22.**

Zwei Stuben

part. sind zu vermieten. **Langestraße 18,**
bei Drechsler, Klempnermstr.

Marktpreise der Stadt Namslau,
vom 22. Januar 1916.

	Höchster. M.	Höchster. ₰	Mittlerer. M.	Mittlerer. ₰	Niedrigster M.	Niedrigster ₰
Weizen 100 Kil.	—	—	—	—	—	—
Roggen "	—	—	—	—	—	—
Gerste "	—	—	—	—	—	—
Hafer "	—	—	—	—	—	—
Erbsen "	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " neu	5	50	—	—	—	—
Heu "	12	—	—	—	11	—
Stroh "	5	—	—	—	4	50
Butter (1 Kilogr.)	4	20	—	—	—	—

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 7 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag, den 25. Januar 1916.

diejenigen, die sich bei dem Rückzug bei Mons und dem Vormarsch an der Marne mit Ruhm bedeckten. Mann für Mann sind mehr wert, als die Soldaten, über die Deutschland jetzt verfügt. (!!) Lord Derby glaubt nicht, daß die Annahme des Dienstpflichtgesetzes einen Aufruhr in England herbeiführen wird. Die Arbeiter seien in ihrem Herzen einig mit dem unerschütterlichen Entschluß, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Eine der schwierigsten Fragen sei es gewesen, die Bergarbeiter, Eisenbahn- und Dockarbeiter an der Dienstannahme zu „verhindern“. Der Zuzug der Freiwilligen sei befriedigend gewesen und müsse Deutschland davon überzeugen, daß England nicht zu besiegen sei. Bezüglich des Widerstandes gegen die Dienstpflicht im Parlament sagte Derby: Wenn der Erzengel Michael mit einem vollkommenen Mobilisationsplan vom Himmel herunterfteigen würde, würde es immer noch einige Parlamentarier geben, die etwas daran auszusetzen hätten.

Ueberraschung in Italien.

Lugano, 22. Januar. Die gestrigen Meldungen der „Agenzia Stefani“, wonach Montenegro den Kampf wieder aufgenommen habe, haben natürlich in ganz Italien den größten Eindruck gemacht. Die Form der Nachricht läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß sie wenigstens teilweise der Wahrheit entspricht. Aus den Bemerkungen der meisten Blätter, namentlich der nationalistischen, gewinnt man den Eindruck, daß die neueste Wendung der Dinge in Montenegro durchaus nicht gelegen kommt. Italien wird aufs neue vor die Frage gestellt, ob es Montenegro helfen solle oder nicht; zum mindesten wird eine Unterstützung mit Waffen, Munition und Lebensmitteln notwendig, die große Gefahren auf dem Transport über das Meer bietet, während man sich schon mit dem Gedanken des Endes des albanischen Abenteuers vertraut gemacht hat.

Vergebliches russisches Bemühen in Rumänien.

Budapest, 22. Januar. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Bukarest: Der russische Großfürst Boris hat, wie sich jetzt herausstellt, nichts von dem erreicht, was er in Rumänien angestrebt hat. In der russischen Gesandtschaft gab es wohl einige Höflichkeitsbesuche, aber der König, der auf der Jagd weilte, empfing den Großfürsten nicht. Es hat auch keine Zusammenkunft des Großfürsten mit dem König stattgefunden.

Das Scheitern des fünften Durchbruchsversuches der Russen.

Berlin, 22. Januar. Der „Voss. Ztg.“ wird aus dem Kriegspressequartier vom 21. Januar gemeldet: Auch der fünfte Durchbruchsversuch der Russen im Raume von Toporontz ist völlig gescheitert. Nachdem alle mit großer Tapferkeit geführten Vorstöße nur das Ergebnis hatten, die Verluste ganz gewaltig zu steigern und in die kaum aufgestellten russischen Verbände neuerdings klaffende Lücken zu reißen, wurden die Angriffe schwächer, um sich schließlich gestern und heute früh auf Kanonade zu beschränken. Auch am 27. Tage der Winterschlacht ist die Front der Armee Pflanzer-Baltin völlig unerschüttert. Der russische Armeebefehl und angeblich auch die Anwesenheit des Zaren an der Front haben wiederum den Durchbruch nicht zu bewirken vermocht. Die russischen Verluste sind auf 80000 gestiegen.

Nikitas Treulosigkeit.

W. T.-B. Rom, 23. Januar. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der König von Montenegro und Prinz Peter sind gestern in Brindisi eingetroffen. Sie werden die Reise nach Lyon fortsetzen. Prinz Mirko und drei Mitglieder der Regierung blieben in Montenegro auf ausdrücklichen Wunsch des Heeres, das den Kampf fortsetzt. Der montenegrinische Ministerpräsident veröffentlicht dazu eine ausführliche Darlegung, in welcher er behauptet, daß die Waffenstillstandsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn einzig und allein darauf abgezielt hätten, den Rückzug der montenegrinischen Truppen zu sichern. Es sei sicher, daß der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen auf diese Weise um mindestens eine Woche aufgehalten worden sei.

Die montenegrinische Armee setzt den Kampf fort.

W. T.-B. Rom, 23. Januar. Meldung der „Agenzia Stefani“. Das montenegrinische Generalkonsulat veröffentlicht folgende Depesche, die ihm aus Brindisi von dem montenegrinischen Ministerpräsidenten Miuskovic zugegangen ist. Da die letzte Phase des Krieges in Montenegro weiter kommentiert wird, würde es nützlich sein, dem Publikum folgendes mitzuteilen: Der Meinungsaustausch mit den österreichischen Militärbehörden war aus zwei Gründen nötig geworden: 1. durch den Fall der Lowtcenstellungen, die wir zu vermeiden gehofft hatten, und 2. durch den Einzug des Feindes in Cetinje. Die Schritte wegen eines Waffenstillstandes zielten einzig und allein dahin, Zeit zu gewinnen und den Rückzug der Armee auf Podgoritza und Skutari zu sichern, um zu vermeiden, daß die übrigen montenegrinischen Truppen, die sich an den anderen Fronten viel weiter von Podgoritza entfernt befinden, abgeschnitten wurden, sowie um Zeit zu haben, die serbischen Truppen aus Podgoritza und Skutari nach Alessio und Durazzo zu schaffen. Es ist sicher, daß auf diese Weise die österreichischen Truppen in ihrem Vormarsch um mindestens eine Woche aufgehalten wurden. Die Blätter ziehen im allgemeinen mit Absicht herkömmliche Schlüsse, aber die maßgebenden montenegrinischen Faktoren werden das Publikum bald über die Ereignisse, die sich in Montenegro abgespielt haben, aufklären, Ereignisse, über die das Publikum unglücklicherweise sehr schlecht unterrichtet wurde. Die montenegrinische Armee, unter dem Befehl des ehemaligen Ministerpräsidenten General Bukotic, setzte den Kampf gegen den Feind fort, in der Absicht, sich mit der serbischen Armee zu vereinigen.

Englische Truppenlandungen im Persischen Golf.

Berlin, 22. Januar. Der „Nationalzeitung“ wird von der russischen Grenze gemeldet: „Nowoje Wremja“ meldet aus Teheran, daß die Engländer in den letzten Tagen bedeutende Truppenmengen in Cosimahafen im persischen Golf gelandet haben. In der Hauptsache handle es sich um englisch-indische Truppen, die von Aegypten und Gallipoli abgezogen worden sind. Die Truppen, die teilweise bereits auf dem Marsch nach Kut-el-Amara sind, bilden die zwei neuen Entsatzheere. Die Landungen von Truppen und Material werden fortgesetzt.

Gegen die handwerksmäßigen Kriegsschreier in Italien.

Auslassungen des sozialdemokratischen „Avanti“.

Lugano, 22. Januar. Der sozialistische „Avanti“ hat den Mut, das fortwährende Herumreisen von Ministern, Dichtern und Literaten und ihr beständiges Gerede einer schlimmen Kritik zu unterziehen. Wenn man glaube, damit das Volk zu galvanisieren, so erreiche man nur das Gegenteil. Welches italienische Publikum könne im Ernst an das glauben, was Gabriele d'Annunzio von der Bühne des Skala-Theaters herab verkünde? Wie bald tauche hinter der Gestalt des Dichters der Schatten des Gerichtsvollziehers auf und die ganze patriotische Illusion gehe dahin? Aehnlich sei der Fall, wenn der kleine, runde, schwächliche Neapolitaner Salandra seine Teilnahme spazieren führt. Hat der Ministerpräsident, sagt das Blatt, haben denn die Minister heute gar nichts anderes zu tun, als sich in den italienischen Städten von ihren Freunden und Kreaturen feiern zu lassen und Lächeln und Händedrücke auszuteilen? Und jetzt läßt man sogar die Franzosen Barthou und Pichon kommen, als ob man damit der Sache des Krieges diente. Wie mit d'Annunzio, so wird auch hier nur das Gegenteil erreicht. Denn die bei solchen wohlvorbereiteten Kundgebungen anwesenden Leute ziehen daraus den Eindruck, daß alle diese unpersönlichen Revancheherolde und Kriegsprediger nur darum so schwatzwillig sind, weil sie hinter der Front im Sicheren sind. Was endlich die zahllosen Reden unserer Minister betrifft, so erinnern sie uns an die leidige Wahrheit, daß Italien das Land der Schwätzer und Schauspieler ist.

Rebellischer Geist in Indien.

Aus dem Haag, 22. Januar. Die holländische Zeitung „Het Vaderland“ schreibt: Von Zeit zu Zeit erreichen uns Nachrichten, daß die Völker Britisch-Indiens keineswegs der englischen Regierung treu seien. Man bekomme den Eindruck, daß etwas vor sich geht, was in England

große Unruhe erregt. Durch äußere Einflüsse wird ein rebellischer Geist unter den von England beherrschten Völkern erregt, der sich mehr und mehr ausbreitet. Die vielen Millionen Anhänger des Islam in Britisch-Indien sind in dem jetzigen Abschnitt des Krieges ein sehr gefährliches Element für England. In Schanghai herrscht in der englischen Kolonie keineswegs eine ruhige, sichere Stimmung. Einmal fühlt sich der Engländer offenbar außer Stande, die verhängnisvolle Entwickelung der Dinge in Indien aufzuhalten, und immer mehr kommt er, wenn auch mit Widerstreben, zu der Ansicht, daß es ohne weitgehende japanische Hilfe nicht weitergeht, aber andererseits bringt er dem Japaner ein großes Mißtrauen entgegen, und das mit gutem Grund. Denn solchen japanischen Freundschaftsdienst würde John Bull sicher sehr teuer bezahlen müssen. Die Entdeckung, daß in Schanghai und anderen chinesischen Orten Mengen Waffen und Munition zur Versendung nach Indien bereitlagen, trägt auch nicht gerade zur Beruhigung der Lage bei. Dabei mußten die Engländer auch noch die Entdeckung machen, daß das Kriegsmaterial zum größten Teil aus Japan stammt. In Hongkong scheinen vor wenigen Monaten die dort wohnenden Europäer, vor allem die Engländer, mit knapper Not einem gewaltsamen Tode entgangen zu sein. Indische Kaufleute und Mitglieder der indischen Armee hatten eine weitgehende Verschwörung eingeleitet, die nur im letzten Augenblick entdeckt wurde. Die Engländer sind zwar sehr streng gegen die Rebellen aufgetreten, aber alle Maßnahmen werden geheim gehalten. In Hongkong hat man ein Freiwilligenkorps zur Bewachung der in Kowloon internierten Deutschen schaffen müssen, denn den indischen Truppen durfte die Bewachung nicht anvertraut werden.

Montenegros Widerstand vergeblich.

Lugano, 23. Januar. Der frühere amerikanische Gesandte am serbischen Hofe, Lloyd Lorillard, ist in Rom eingetroffen und hat, wie die „Stampa" meldet, auf Grund eigener Beobachtung mitgeteilt, daß die Fortsetzung des Widerstandes durch die Montenegriner an der Lage nichts ändern kann. Skutari kann einer Belagerung nicht widerstehen, da es gänzlich an Geschützen fehlt. Die Oesterreicher beherrschen bereits die Mündung der Wojana und rücken vor, ohne ernstlichem Widerstand zu begegnen. — Als der Gesandte San Giovanni di Medua verließ, um sich nach Durazzo zu begeben, wo er sich einschiffte, erwartete man bereits die Besetzung der Stadt durch die Oesterreicher. Im Süden dringen die Bulgaren immer weiter vor.

Bestürzung der Italiener in Albanien.

Sofia, 23. Januar. Die letzten über Griechenland hier eingelaufenen Nachrichten besagen, daß die Italiener in Valona bei der Waffenstreckung Montenegros vollkommen den Kopf verloren haben und daß sich ihrer eine ungeheure Aufregung bemächtigt hat. Tag und Nacht werden Vorbereitungen für Truppennachschübe getroffen. Rings um die Stadt werden Erdbefestigungen angelegt. Die allgemeine Bestürzung wird noch dadurch gesteigert, daß sich unter den nordalbanischen Stämmen immer mehr die Neigung verstärkt, sich den Oesterreichern anzuschließen und mit ihnen die Serben und Italiener zu vertreiben.

Ein Anschlag auf den Balkanzug.

WTB. Sofia, 23. Januar. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Am Donnerstag haben serbische Banditen auf den Balkanzug während seiner Fahrt zwischen den Stationen Sitschevo und Sveta-Petka (auf dem jetzt von bulgarischen Truppen besetzten früheren serbischen Gebiete) mehrere Schüsse abgegeben. Diese Missetat hat in der Oeffentlichkeit großen Unwillen hervorgerufen. Die Presse dringt darauf, daß gegen derartige Banditen ganz besonders strenge Maßnahmen ergriffen werden.

WTB. Budapest, 23. Januar. Der Berichterstatter des „Pester Lloyd" meldet aus Sofia zu dem Anschlag auf den Balkanzug: Der Gouverneur Tschapratschikoff war zufällig im Zuge anwesend. Er ließ sofort halten und ordnete die nötigen Maßnahmen an. Der Chef der Militärverwaltung, General Kutintscheff, befahl schärfste Ueberwachung der Gleise und leitete eine strenge Untersuchung ein, von deren Ergebnis die Härte der Bestrafung aller an der Bahnlinie liegenden Ortschaften abhängen wird.

Frankreich denkt angeblich an einen Hauptangriff.

Genf, 21. Januar. Die neuesten Gerüchte besagen, Frankreich wolle eine Offensive mit allen Kräften anstreben, weil die öffentliche Meinung aufgebracht werde. Für diesen Fall müßte endlich die englische Kriegsflotte aus ihrer Zurückhaltung heraustreten. Unter verschiedenen anderen soll angeblich auch eine Landung größeren Stils an der holländischen Küste vorgenommen werden. Für die Offensive in Saloniki herrscht geringe Begeisterung wegen der großen Schwierigkeiten des Transportes, zumal in letzter Zeit Gerüchte über neue Typen feindlicher Tauchboote im Mittelmeer umgehen.

Zehn englische Dampfer verschwunden.

Berlin, 23. Januar. Die „Ordine" in Ancona berichtet aus Kairo über den bereits vor einiger Zeit gemeldeten Schiffsbrand auf dem Nil: Die Firma Cook war beauftragt, ihre zahlreichen, jetzt stilliegenden Dampfer in Transportdampfer umzubauen. Vor einiger Zeit sandte sie zehn Dampfer nach Persien. Bis jetzt ist sie aber ohne jede Nachricht von denselben. Sehr beunruhigt, beschloß die Gesellschaft, eine zweite Sendung auszuführen, die von einem besonderen Personal begleitet werden sollte. Vier große Dampfer, die mächtigsten der Gesellschaft, standen bereit zur Abfahrt, als sich einige Araber weigerten, mitzufahren. Sie wurden verhaftet. In der Nacht vor der Abfahrt brach aber auf allen vier Dampfern zugleich Feuer aus, das auch auf die mechanische Werkstatt und das Holzlager übergriff. Eine riesige Volksmenge versammelte sich, um das gewaltige Schauspiel zu betrachten. Es gelang schließlich den Anstrengungen der Feuerwehr, die Schiffe auf die Mitte des Nils zu steuern; aber der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franks. („D. Kriegsztg.")

Die Opfer von Lille.

Ueber die Bestattung der Opfer des Explosionsunglücks in Lille, das, wie gemeldet, von der Bewohnerschaft der Stadt auf einen englischen Anschlag zurückgeführt wird, meldet der Kriegsberichterstatter des „Tag", Karl Rosner (19. Januar): Nachdem die hingebende Arbeit unserer deutschen Truppen in tagelanger Anstrengung das von dem großen Explosionsunglück hauptsächlich betroffene Stadtviertel soweit aufgeräumt hatte, daß man nunmehr mit der vollständigen Bergung der unglücklichen Opfer rechnen kann, hat heute die feierliche Beisetzung der Toten stattgefunden. Die kirchliche Feier war gegen die Mittagstunde angesetzt, und ganz Lille strömte hinaus zu dem unweit des Schauplatzes des Unglücks gelegenen Gotteshause, das selbst nicht Raum bot, um die Trauernden zu fassen, vor dessen Hauptportale unter freiem Himmel sich die Einsegnung der Särge also vollziehen mußte. Auf etwa fünfzehn flachen Wagen, die mit Blumen reich geschmückt waren, harrten die Toten ihrer letzten Fahrt, während der Kreis der vielen Zehntausende, die ihnen das Geleit geben wollten, immer dichter wurde und die Menge den Platz und die umliegenden Straßen völlig füllte. Auf der Freitreppe zur Kirche hatte sich um den zelebrierenden Bischof die hohe Geistlichkeit der Stadt versammelt. An sie schlossen sich Sängerchöre und der niedrige Klerus zu beiden Seiten an. Gegenüber, vor den Särgen, standen zunächst der deutsche Gouverneur von Lille und die Vertreter der deutschen Behörden. Sie alle hatten große Trauerkränze mitgebracht, die von Soldaten getragen wurden.

Zur Seite dieser Vertreter deutschen Beileides an dem schweren Schlage der die unglückliche Stadt betroffen hat, reihten sich die Spitzen der französischen Behörden und die Hinterbliebenen und Angehörigen der Toten. Feierliche Gesänge der Chöre leiteten die Feier ein, dann, während von Ferne das Feuer der Geschütze herübergrollte, sprach und sang der Bischof die Gebete, ehe er in großem Geleite von den Stufen niederschritt von Wagen zu Wagen, von Sarg zu Sarg hintrat und jedem Toten mit Weihwasser und Weihrauch seinen Segen gab. Wieder folgten Gebete und Gesänge, dann ordnete sich der Zug zum Gang nach dem Kirchhofe. Auch auf diesem langen Wege gaben die Vertreter der deutschen Behörden, die alle in großer Uniform erschienen, waren, den Toten, hinter den Särgen schreitend, das Geleite. Dann erst folgte der ungeheure Trauerzug, dessen weinende Frauen, dessen ernst blickende Männer so recht erkennen ließen, wie schweres Leid dieses Explosionsunglück über die von deutscher Hand stets so sorgsam gehütete Stadt gebracht hat, mit wie viel Bitterkeit das Volk hier der Verbündeten gedenkt, denen es die Schuld an dem grausamen Schicksal gibt!

Wie ein Hohn klang es dann diesen von den Deutschen stets mit Rücksicht und Milde behandelten Menschen, als die Engländer — ihre Bundesgenossen, sich nicht scheuten, an diesem Tage tiefer Trauer Granaten in das Stadtinnere Lilles zu werfen, die allen kriegerischen Vorgängen an der Front weit entrückte Stadt sinnlos und in blinder Zerstörungswut zu beschießen!